

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 30 - Oktober 2004

Kinderfreizeit in Milatino, Ukraine

Es war eine unvergessliche Reise, die uns An den Sonntagsgottesdiensten kamen auch Gott in diesem Sommer geschenkt hat: Vom die Geschwister aus Krasne und beteiligten 29. Juli bis zum 14. August 2004 reisten wir sich. in die Ukraine. Zwei Gruppen von 19 Leuten haben dort für 29 Kinder eines Kinderheimes eine Freizeit gestaltet.


Bei den Morgen- und Abendandachten arbeiteten die Kinder motiviert mit und lernten Gedichte und Verse auswendig. Fragen beantworteten sie mit großem Fleiß und überall sangen sie Lieder: bei der Andacht oder während den Fahrten. Am Ende der Freizeit konnten mehrere Kinder die Lieder, die wir mitgebracht hatten, auswendig singen.



Die Kinder in der Ukraine zeigten sich begeistert: Voller Motivation arbeiteten sie mit und überall hörte man sie Lieder singen, auch während den Fahrten. ➤➤

(Fortsetzung auf Seite 12)

Kann künstlich erzeugte Einheit bestehen?

In meinem Beruf habe ich Bruchstellen an Ich denke nun an die echte Einheit unter den zusammengeschweißten Metallen analysiert. Kindern Gottes. Man ist mit Vielen eins: mit Dabei werden die geschweißten Teile in ein- ganz Alten und mit Jugendlichen, mit Leuten nem Labor unter hohen Reißkräften solange aus der eigenen und aus ande- geprüft, bis sie brechen. Doch die Bruchstel- ren Gemeinden; mit Menschen le ist nicht in der Schweißnaht: Das Ge- aus anderen Ländern und schweißte ist fester als das Metallstück a u c h K u l t u r e n . 

(Fortsetzung auf Seite 6)

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenschaftliche Beweise für das Dasein Gottes	3
Wer liebt... - Gedicht	5
Einheit kann künstlich erzeugt werden - von W. Illg	1+6
Nach dem klinischen Tod - Zeugnis von H. Lakmann	6
Friede wie ein Strom - von O. Witt	7
Dein Wille gescheh‘ - Gedicht	8
Bitte um Unterstützung von der Krim - von R. Brodt	8
Gott hat die Türen geöffnet - Gedicht von O. Bindl	9
Der Schiedsrichter - ein Vergleich mit dem christlichen Leben	10
Die Kinder zeigten Begeisterung - Ukraine (Fortsetzung v. Seite 1)	12
„Wir sind nach Gottes Willen hier“ - Auszug aus einem Brief	13
Gottes Segen war spürbar nahe - Kaliningrad, von K. Fritz	14
Gott hatte andere Pläne - Obninsk, von L. Filippi	15
Gott lenkt die Schritte Seiner Kinder - Zeugnis, V. Lamparter	16
Was getan ist aus Liebe zu Jesu - Obninsk, von R. Lamparter	16
Gott möchte, dass jeder Verbrecher sich bekehre - Zeugnis	17
Gott räumte die Schwierigkeiten hinweg - Zeugnis, L. Filippi	18
Gemeinsame Bibelarbeit ist Vorschrift - Bericht von R. Schmidt	19
Ich war noch nie unter Wasser - Zeugnis von O. Lamparter	20
Die Nähe des Gebets - von C. Maller	20
„Wärme erfüllte mich“ - Zeugnis von E. Lamparter	21
Ein herzlicher Umgang mit einander - Bericht von V. Damm	22
Mit Kindern über die Schöpfung reden - Sonntagschultage	23
Lernet nicht der Heiden Weise - von I. Horn	24
Dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler - Sprüche	26
Sag etwas Nettes - Erzählung	27
Informationen	28

Wissenschaftliche Beweise für das Dasein Gottes

Wir stehen im Morgengrauen des wissenschaftlichen Zeitalters; jede wissenschaftliche Erkenntnis offenbart das Werk eines denkenden Schöpfergeistes. Es sind große Entdeckungen gemacht worden, die uns den Weg zu Gottes Erkenntnis zeigen:

1. Auf Grund mathematischer Gesetze können wir beweisen, dass unser Universum von einer großen technischen Intelligenz erdacht und ausgeführt worden ist.

Angenommen, Du steckst zehn mit Eins bis Zehn markierte Pfennigstücke in die Tasche und mischst sie gut durcheinander. Nun versuche, sie in der richtigen Reihenfolge von Eins bis Zehn herauszuholen, wobei Du jedes Mal das gezogene Geldstück wieder zurücksteckst und sie wieder durcheinanderschüttelst. Wir wissen, dass die mathematische Wahrscheinlichkeit, das Geldstück Nummer Eins und Zwei hintereinander zu ziehen, eins zu hundert ist; die Wahrscheinlichkeit, Nummer Eins, Zwei und Drei hintereinander zu ziehen, eins zu tausend. Die Chance, sie alle in der richtigen Reihenfolge von Eins bis Zehn herauszuholen, stünde eins zu zehn Milliarden. In gleicher Weise können wir sagen: für das Vorhandensein von Leben auf der Erde sind so viele Bedingungen unerlässlich, dass sie niemals durch Zufall im richtigen Verhältnis zueinander bestehen könnten.

Die Erde dreht sich mit einer Geschwindigkeit von 1600 Stundenkilometer um ihre Achse; würde sie sich mit 160 Stundenkilometer drehen, so würden unsere Tage und Nächte zehnmal so lang sein wie jetzt, die Sonnenglut eines solchen Tages würde unsere Vegetation verbrennen und jedes noch überlebende Wachstum würde in der langen Nacht erfrieren. Ferner hat die Sonne eine Oberflächentemperatur von etwa 5500 Grad Celsius und unsere Erde ist genau so weit von ihr entfernt, dass dieses „ewige Feuer“ uns gerade genug und nicht zu sehr erwärmt.

Würde die Sonne nur die Hälfte ihrer jetzigen Strahlung aussenden - wir würden erfrieren; würde sie um die Hälfte mehr aussenden, würden wir verkohlen. Die schräge Achsenstellung der Erde hat unsere Jahreszeiten zur



Folge; bestünde diese Neigung nicht, würden ozeanische Dämpfe nach Norden und Süden dringen und ganze Eiskontinente auftürmen. Wäre unser Mond nur, sagen wir, etwa 80000 Kilometer weit entfernt anstatt seiner tatsächlichen Entfernung - so wäre sein Einfluss auf die Gezeiten so gewaltig, dass die Erdteile zweimal am Tage überflutet werden würden. Wäre die Erdkruste nur drei Meter dicker, so gäbe es keinen Sauerstoff. Wären die Weltmeere ein paar Meter tiefer, würden Kohlendioxyd und Sauerstoff eingesaugt werden und pflanzliches Leben unmöglich werden. Dies und eine Vielzahl anderer Beispiele belegen, dass das Leben auf der Erde kein Zufall ist.

2. In dem Reichtum an Mitteln und Wegen, durch die das Leben sich verwirklicht, offenbart sich eine allwaltende Intelligenz.

Was Leben an sich ist, hat noch niemand ergründet. Es hat weder Gewicht noch Ausdehnung, aber es hat Kraft: eine wachsende Wurzel sprengt einen Felsen. Das Leben hat Wasser, Land und Luft erobert, hat die Elemente gemeistert und zwingt sie, ihre Verbindung

➤➤

zu lösen und neu zu gestalten. Das Leben ist ein Bildhauer, der alle lebendigen Dinge formt; ein Maler, der jedes Blatt jeden Baumes entwirft und jede Blume färbt. Das Leben ist ein Musiker und lehrt jeden Vogel, sein Liebeslied zu singen; die Insekten, sich im Konzert ihrer vielfältigen Laute miteinander zu verständigen. Das Leben ist ein Chemiker; es gibt den Früchten und Gewürzen ihren Geschmack, der Rose ihren Duft; es verwandelt Wasser und Kohlensäure in Zucker und Holz und setzt dadurch Sauerstoff frei, der den tierischen Wesen den Atem des Lebens gibt. Die Natur hat das Leben nicht geschaffen; im Feuer geglühtes Gestein und salzlose Meere boten nicht die Voraussetzungen dafür. Woher kommt das Leben?



3. Die Sinne der Tierwelt, zeugen von einem gütigen Schöpfer, der den sonst hilflosen Geschöpfen den Instinkt verliehen hat. Der junge Lachs bleibt jahrelang im Meer, dann kehrt er zu seinem Heimatstrom zurück und wandert auf der Seite stromaufwärts, in die der Nebenfluss mündet, in dem er geboren wurde. Bringt man ihn in einen anderen Nebenfluss, spürt er, dass er auf dem falschen Weg ist und sucht sich seinen Weg zurück zu dem Hauptstrom und biegt gegen die Strömung in diesen ein, um sein Schicksal zu vollenden. Noch rätselhafter ist das Verhalten der Aale: Zur Zeit der Reife wandern sie von allen Teichen und Flüssen der Erde her - aus

Europa schwimmen sie Tausende von Meilen durch den Ozean - zu den tiefen Gewässern bei den Bermuda-Inseln. Dort laichen sie und sterben. Die Jungen, die doch von der Welt nichts kennen, finden den Weg zu der Küste, von der ihre Eltern kamen. Nie ist ein amerikanischer Aal in Europa, nie ein europäischer Aal in amerikanischen Gewässern gefangen worden. Die "Natur" hat sogar die Reife des europäischen Aals um ein Jahr oder mehr verzögert, um die längere Reise auszugleichen. Wo stammt der wegweisende Impuls?

4. Der Mensch hat etwas, was mehr ist als tierischer Instinkt: die Fähigkeit zu vernunftmäßiger Überlegung.

Kein anderes Lebewesen hat je die Fähigkeit bekundet, bis zehn zu zählen oder auch nur zu begreifen, was zehn bedeutet. Der Instinkt ist wie ein einzelner Ton einer Flöte, zwar schön, aber eintönig. Das menschliche Gehirn dagegen umfasst alle Töne aller Instrumente des Orchesters. Es bedarf keiner weiteren Worte über diesen vierten Punkt. Dank der menschlichen Vernunft dürfen wir die Möglichkeit ins Auge fassen, dass wir nur deshalb sind, was wir sind, weil wir einen Funken der universalen Intelligenz mitbekommen haben.

5. Die Vorsorge für alles Lebende offenbart sich in dem Wunder der Gene.

Gene sind so winzig, dass, wenn man alle Gene, aus denen das Dasein aller auf der Welt lebenden Menschen entstanden ist, zusammenfasst, würden sie nicht einmal einen Fingerhut füllen. Dennoch bewohnen diese Gene jede lebende Zelle und sind allein bestimmend für alle menschlichen, tierischen und pflanzlichen Eigenschaften. Hier ist in Wahrheit der Keim der Entwicklung - in der Zelle. Das ist die Einheit, welche Gene enthält und trägt. Dass ein ultramikroskopisches Gen alles Leben auf Erden völlig beherrschen kann, ist ein Beispiel tiefgründiger Planung und Vorsorge, die einzig und allein von einer Schöpferintelligenz ausgehen konnte. Da- ➤➤

vor versagt jede andere Hypothese.

6. Die Sparsamkeit der Natur zeigt eine unendliche Weisheit, die mit dem Scharfsinn einer Haushälterin vorausblicken und voraussorgen konnte.

Vor Jahren wurde in Australien eine Kaktusart als schützende Umzäunung angepflanzt. Da es in Australien keine diesem Kaktus feindlichen Insekten gab, wucherte er bald mit ungeheurer Üppigkeit. Schließlich hatten die Pflanzen ein Gebiet von der Größe Englands bedeckt, Einwohner aus Städten und Dörfern wurden verdrängt, ihre Farmen zerstört. Die Insektenkundler suchten weltweit nach Abwehrmitteln. Endlich fanden sie ein Insekt, das sich ausschließlich von Kakteen ernährt. Zudem vermehrte es sich schnell und hatte keine Feinde in Australien. So überwand das Tierchen die Pflanze. Heute ist die Kaktusplage beseitigt, auch von den Insekten ist nur ein kleiner Rest zum Schutz verblieben, gerade genug, den Kaktus in Schach zu halten. Für solche Gegenwirkungen und Ausgleich ist gesorgt. Warum haben die sich so schnell vermehrenden Insekten nicht die Herrschaft über die Erde errungen? Weil sie keine so leistungsfähigen Lungen haben wie der Mensch. Sie atmen durch kleine Rohre,

die nicht im gleichen Verhältnis zu ihrem Körper sind. Wäre für diese physische Einschränkung nicht vorgesorgt worden, könnte der Mensch nicht bestehen. Man stelle sich die Begegnung mit einer löwengroßen Hornisse vor!

7. Die Tatsache, dass der Mensch den Begriff „Gott“ zu denken vermag, ist an sich schon ein einzigartiger Beweis. Der Begriff Gott entspringt einer göttlichen Fähigkeit des Menschen, an der kein anderes Wesen auf Erden teil hat: der Vorstellungskraft.

Kraft dieser vermag der Mensch und nur der Mensch, Beweise für das Unsichtbare zu finden. Die Aussicht, die diese Fähigkeit eröffnet, ist grenzenlos. In dem Maße, in dem sich seine Vorstellungskraft vervollständigt und zu einer geistigen Realität wird, wird es dem Menschen möglich in alledem, was von Plan und Absicht zeugt, die große Wahrheit zu erkennen, dass Gott allenthalben und in allem ist - und am nächsten in unserem Herzen. Im wissenschaftlichen sowohl wie im ideellen Sinne ist wahr, was der Psalmist sagt: „*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk.*“

A. Cressy Morrison

Wer liebt ...

Wer liebt, kann freundlich warten,
er hat Geduld und Zeit, vermeidet harte Töne.
Sein Herz ist groß und weit.
Die Liebe bauscht nicht maßlos und übertrieben auf.
Und wenn sie hinten ansteht,
dann nimmt sie es in Kauf.

Wer liebt, beachtet Grenzen, tritt keinem auf den Zeh.
Er drängt sich nicht nach vorne,
tut keinem achtlos weh.
Die Liebe wird nicht bitter, wenn sie Verzichten übt.
Sie kann sehr gut vergessen - hat jemand sie betrübt.

Wer liebt, tritt nicht von oben die Fehler anderer breit.
Er nimmt auch herbe Schwächen
mit weiser Heiterkeit.
Die Liebe tut nicht Unrecht,

gibt nicht im Zorn zurück.
Sie muss nicht hämisch spotten,
gönnt neidlos andern Glück.

Wer liebt, freut sich der Wahrheit,
und dient ihr mit Bedacht,
versucht, das zu versüßen, was Wahrheit bitter macht.
Die Liebe kann ertragen, es ist ihr nichts zu viel.
sie duldet alle Fragen, hofft glaubend auf ihr Ziel.

H. J. Mang



Kann künstlich erzeugte **Einheit** bestehen?

(Fortsetzung von Seite 1)

Auf dem Bild ist eine Verbindung zu sehen zwischen einer Orange und einem Apfel; sie sind mit Stecknadeln aneinander geheftet. Von der Form und der Farbe passen die Teile gut zueinander; doch aus diesen zwei Teilen wird nie eins werden.

Wenn man mit jemand eins ist, geschieht etwas Wunderbares: die geteilte Freude wird doppelt so groß und das geteilte Leid halbiert sich.

Man ist eins und muss nichts dafür tun. „Er spricht mir aus der Seele“ sagt man dazu.

Kein Wunder, dass es so unter den Kindern

Gottes ist, denn Jesus selbst betete für Sie: „Ich bitte für sie, ...dass sie eins seien, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir...“ (Joh. 17, 20-21).

Wenn man durch Jesu Liebe verbunden ist, dann ist man echt verbunden und sogar der Tod kann uns nicht scheiden.

Es gibt aber auch unechte Verbindungen. Ein

Mal bin ich mit aufgeschweißten Reifen gefahren. Doch die haben nicht lange gehalten: bei hoher Geschwindigkeit begann sich das Aufgeschweißte abzutrennen.

Früher haben wir zerbrochene Teller und Becher wieder zusammengeklebt. Doch wenn sie mit Heißem in Berührung kamen, war das Geklebte oft wieder entzwei.

Man hat schon oft die Aussage gehört: „Ich hatte sehr viele Freunde, solange ich Geld hatte. War das Geld aus, dann waren auch die Freunde weg.“

Oder manche Leute waren Freunde so lange sie zu einer Gemeindegruppe gehörten, doch sobald sich die Gruppe aufgelöst hat, war auch die Freundschaft aufgelöst.

Wenn uns nicht Jesu Blut, sondern Stecknadeln des Geldes oder einer Gemeindegliederzugehörigkeit verbinden, dann hält die Verbindung den Schwierigkeiten des Lebens nicht stand. O, helfe Gott seinen Kindern, zusammenschweißt in Seiner Liebe zu sein.

W. Illg



Nach dem klinischen Tod

Ich bekam während der Sonntagsversammlung einen Herzinfarkt. Wir versammeln uns in einem Altenheim. Ich wurde ins Nebenzimmer gebracht und lag dort auf einem Sofa. In dieser Zeit betete die ganze Versammlung für mich auf den Knien. Meine Angehörigen haben den Notarzt heraufgerufen. Der Krankenwagen mit den Ärzten kam sehr schnell, doch ich war schon klinisch tot. Die Ärzte haben mich mit Elektroschocks wieder zum Leben gebracht.

„Wozu hat man mich wieder zum Leben gebracht?“ - dachte ich, als ich wieder zu mir kam, denn ich war zum Sterben bereit, freute mich schon auf den Himmel und wollte keinen Arzt mehr. Und als Antwort kam sofort der nächste

Gedanke – **sind auch meine Kinder bereit zu sterben?**

Später hat sich herausgestellt, dass der Krankenwagen, nicht von meinen Angehörigen gerufen wurde, sondern von den Bewohnern des Altenheimes für einen anderen Fall. Wenn also „mein“ Krankenwagen gekommen wäre, so hätte man mich nicht mehr beleben können.

Der Herr hat meinem Leben noch Zeit zugesetzt, damit ich meinen Kindern und meiner Versammlung die frohe, aber auch ernste Botschaft des Evangeliums sage, damit Keiner verloren gehe, sondern ewig in der Herrlichkeit Gottes Leben möge.

Heinrich Lakmann

Friede wie ein Strom

„Das Regenwasser verläuft sich nicht so schnell, wie mein Volk meiner vergisst.“ *Jer. 18,14-15*

„Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre nicht ertragen werden.“ *2.Tim. 4,2-3a*

Gott will Seine Verheißungen wahr machen, weil Er sein Wort selbst gegeben hat und weil Gott die Macht hat, seine Verheißungen einzulösen. *"Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich"* (Lk.1,37). Der Herr möchte seinen endlosen Frieden in unsere Herzen legen, damit wir in allen Umständen ein geborgenes Leben führen können.

Du sagst, das geht nicht? Doch! Es ist möglich, wenn wir die nötige Bedingung dazu erfüllen. „Ach, dass du auf meine Gebote geachtet hättest“ (Vers 18, Menge). Aus Erfahrung durch den Glauben darf ich bezeugen, dass Gottes Segen größer ist, als ich es mir vorher vorstellen konnte. Aus Seinem Segen durfte auch ich, sowohl im Natürlichen als auch besonders im Geistlichen, die Fülle empfangen.

Was bedeutet Segen? Segen kann sehr vielseitig sein. Unter anderem bedeutet Segen Hilfe. Auf geistlichem Gebiet ist das die größte Hilfe, die jeder Mensch benötigt; vom Säugling bis zum alten Menschen. Doch wie bekommt man die Hilfe oder diesen Segen? Wie empfängt man im täglichen Leben Hilfe? Oft erhält man ganz unerwartet Hilfe. Doch reicht es aus, nur auf Hilfe zu warten? Nein, gewiss nicht! Folgende Voraussetzungen müssen wir erfüllen:

Wir müssen wissen, woher wir Hilfe bekommen können. Und wir müssen uns darum kümmern, dass wir die Hilfe, die wir brauchen, auch erhalten (anrufen, fragen). Es kommt auch darauf an, in welchem Ton und in welcher Absicht wir um Hilfe bitten.

Wenn diese drei Punkte miteinander harmonieren, dann erhält jeder ganz sicher Hilfe.

Und wie bekommt man einen tiefen Frieden in der Seele? Der Segen Gottes, der den Frieden mit einschließt, ist ein Geschenk für den Gläubigen. In Jesus Christus findet jeder, auch im Jahr 2004, den Helfer, der helfen will und kann. Doch wir müssen uns die Hilfe im ernstesten Gebet erbeten. Ein gezieltes Wollen muss unbedingt vorhanden sein, um den Segen vom Herrn für die Seele zu bekommen. Wie viel Segen du empfängst, hängt oft nur von deinem Glauben oder Unglauben ab. O bring doch dein altes Leben zu Jesus Christus, bekenne deine Sünden dem Sohn Gottes und glaube, dass Er für dich am Kreuz gestorben ist, dann wird dein Friede wie ein Wasserstrom sein.



Überleg einmal, was für eine Kraft wir durch Gott haben können. Ist es nicht wunderbar? Das Leben eines Christen ist ein Kampf. Wir müssen kämpfen, was nicht bedeutet, dass wir ohne Frieden sind. Seltsam, oder?! Das hört sich nach einem Widerspruch an. Ist es aber nicht! Ich würde gerne nur Frieden in meiner Umgebung sehen, aber

Satans Werke im Menschen sind leider überall gegenwärtig und die Gottesfurcht nimmt drastisch ab. Mit allen Mitteln versucht das gottlose Wesen, das Seelenheil des Gläubigen zu rauben. Daher müssen Christen immer bereit sein, die Wahrheit der Heiligen Schrift zu vertreten und mutig die bösen Geister, die oft gar nicht böse aussehen, zu bekämpfen. Jesus kämpfte gegen jede Unwahrheit und siegte. Er heilte die Süchtigen und offenbarte die Gottes Gerechtigkeit. Er weinte über die, die in seinem Kampf nicht mitzogen und Seinen Sieg nicht in Anspruch nahmen.

Wenn doch auch du heute erkennen würdest, was zu deinem Frieden dient (Lukas 19,41b)! Jesus siegte trotz allen Anfechtungen. Auch wir können durch Jesus Christus jeden Feind besiegen, wenn wir auf seiner Seite stehen. Der Sieg ist durch Christus vorprogrammiert. Doch Christen kämpfen nicht wie die Welt kämpft, sondern mit einem tiefen Frieden im Herzen. Wie das geht? Nur >>

mit Gottes Hilfe. Die heilsame Erfahrung der Liebe Gottes in unserem Leben und seine Verheißungen bewirken eine tiefe Ruhe in uns, selbst im Schmerz. Der Christ darf im Glaubenskrieg einen tiefen Frieden im Herzen haben, wie ein Wasserstrom und in der Traurigkeit eine geborgene Freude spüren, die nicht von dieser Welt kommt, weil Kinder Gottes nicht selber kämpfen brauchen, sondern alles ihrem Vater überlassen dürfen. Was bewirkt dieser Segen? Ein glückliches Leben auf Erden und eine lebendige Hoffnung auf den Himmel.

Worauf beruht Gottes Segen? Auf uneingeschränktem Gehorsam seiner Gebote. Gottes Hilfe wird in der Gnade, der Liebe, der Hoffnung, der Kraft, dem Mut, der Freude, dem Frieden und allen Geistesfrüchten durch Jesus Christus sichtbar. Bist Du schon ein Christ geworden? Hast Du schon den Segensfrieden von Gott? Auch du darfst rein werden und bleiben! Jesus sagt im Johannesbrief: „Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt - wie die Schrift sagt- aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ (Joh.7,38).

Oskar Witt, Herford

Dein Wille gescheh^o

Ganz Herr wie Du willst - so soll es gescheh'n.
Dein'n Willen will ich vor den meinen stell'n.
Wie Du es willst - von Herzen ich sag,
In Sonnenschein und am trüben Tag.

Und selbst, wenn die Stürme brausend auch toben,
will gläubig ich richten den Blick nach oben
und freudig sagen: Herr, wie Du willst-
denn Du mir allein mein Sehnen stillst,
denn Du mir allein die Hoffnung gibst.

Herr, wie Du willst - ich halt fest Deine Hand;
ich lasse sie nicht, sie führet mich recht.
Herr, wie Du willst - ich leg' mich hinein
in Deine Hände, in den Willen Dein!
Ich will Dir vertrau'n, auf Dich nur bau'n
und Deinem Wort glauben, auf Dich nur schauen
und immerdar sagen, in jeglichen Tagen:
Herr, wie Du willst!

Dein Wille geschehe - so sag' ich auch jetzt.
So will ich auch sagen in meinen letzten Tagen auf
Erden hier

und in jener Welt wer' ich freudig singen:
Wie es Dir gefällt - wollt ich leben
und Du schenktest Gnade darein!
Mein'n Willen leg' ich ganz in Dein'n
und immerdar führtest Du wunderbar mich
und Dein Wille geschah Herr! Ich preise Dich!

Dein Wille gescheh'! Herz, sprichst du auch so?
Oder bist du glücklich, ja selbst froh, wenn dein Wille
geschieht?
und murrst du wohl dann, wenn du den deinen nicht
durchsetzen kannst?
So ringe dich durch! und wenn's auch mal schwer
und dir's Herz bricht: blick' auf Ihn - den Herrn
und sieh' Ihn, wie Er ringt in Gethsemane!
Doch höre - Er spricht: Dein Wille gescheh'!

Dein Wille gescheh'-- so spreche auch du!
Ja, nah' dich zu Ihm und höre Ihm zu!
Und wenn du auch nicht alles magst versteh'n:
Blicke auf Ihn! und sag: Dein Wille gescheh'!

Bitte um Unterstützung von der Krim

Meine Frau und ich waren diesen Herbst in einem Kurort an der Krim. Während der freien Zeit zwischen den Behandlungen haben wir hier und da Gottes Wort verkündigt. So haben wir in einer Ortschaft Saki eine christliche Gemeinde gefunden. Der Vorsteher der Gemeinde ist ein gebürtiger Armenier, der aus seiner Heimat flüchten musste. Die Gemeinde baut ein Gemeindehaus. Die Mittel, um es fertig zu stellen sind ausgegangen. Die Not ist in allem zu sehen. Der Gemein-

deleiter hat kein Zuhause, er wohnt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in einem Keller-raum, in dem die Kinderstunde während des Gottesdienstes durchgeführt wird. Sein fünfjähriger Sohn David ist von der hohen Feuchtigkeit krank geworden. Wir haben in ihrer Gemeinde viele Traktate von der Gemeinde Gottes hinterlassen und über die Lehren des Evangeliums gesprochen. Wir bekamen den Eindruck, dass die Geschwister dort offen für die Tiefen des

➤➤

Evangeliums sind. Die Geschwister bitten uns ihnen zu helfen. Wenn jemand der Familie des Gemeindeleiters oder der Gemeinde helfen möchte, der kann sich an uns wenden, um Informationen zu bekommen, oder auch eine Spende mit

dem Vermerk „Saki“ an das Werk „Friede und Freude“ schicken (siehe Seite 28 „Informationen“). Es wird an die Geschwister weitergeleitet.

Rudolf Brodt,

Gott hat die Türen geöffnet

Wir danken Gott, dass er unsere Gebete erhört und uns die Türen zu einem eigenen Gemeindehaus geöffnet hat. Am 3. Oktober 2004 haben wir zusammen mit Geschwistern aus anderen Ortsgemeinden, dieses Haus Gott geweiht.

Wir danken allen Geschwistern, die mit uns gebetet haben, uns Mut zugesprochen, uns auch finanziell unterstützt haben und sich nun mit uns freuen. Gott vergelte es euch.

In einem Gedicht möchten wir Gott danken und einen kleinen Rückblick wagen:

Ewiger, Gütiger, Gnädiger Gott
Dir sei Ehre und Preis, dir sei Dank immerfort.
Deine Allmacht und Güte umgibt uns aufs neu
Dieses Haus wir dir weihen,
wir dir weihen aufs neu.

Du warst bei uns in Stürmen,
du warst bei uns in Not
Du warst bei uns durch Geist,
du warst bei uns durchs Wort.
Jeden Abschnitt des Lebens
hast du gnädig beschirmt
Und den Ablauf des Tages
deiner Kinder bestimmt.

Wie war unser Herz so beschwert
und zerschlagen
Die Schatten der Nacht wie umhüllten
sie uns.
Du hast unsern Geist auf den Flügeln
getragen,
Wie war dir zumute, sag wie war's
dir ums Herz.

Hast du nicht auch geweint, als alles
schien zu stürzen?
War nicht dein Tag im hellen Licht
so dunkel, kalt und trüb?
Hast du nicht auch tagein tagaus
gebetet?
Hast nicht gefleht zu deinem, unsrem
Gott?

Ach wenn doch alles könnte sein wie früher!
Ach wenn doch alle die sich einst geliebt,
zusammen, ja zusammen kämen...
War das nicht dein und mein Gebet?

Die schwarzen Wolken konnten uns
nicht trennen,
wie war die Freude so übermäßig groß.
Die Freude, ja die Freude über jeden
Den Gott in unsre Mitte schloss.

Ach wenn wir doch zusammen blieben,
so war das Bitten im Gebet.
War das auch deines Herzens Wunsch
Wie hast denn du zu Gott gefleht?

Sprichst du von Fehlern,
die noch Einige büßen müssten?
Hast du denn alles recht gemacht?
Hast du denn keine Fehler?
Verteile Liebe, Freundschaft, Freude
Lass nicht berauben dich vom Feind!
Nur Gott allein wird alle Tränen zählen,
klag ihm dein Leid.

Klag Ihm dein Leid, verkünde deine Freuden!
Sag allen wie Du froh in Gott.
So wirst ein Segen du in unsrer Runde
Dann bist Du mit uns, und mit dir Gott.

Olga Bindl, Herford



Der Schiedsrichter

Der Schiedsrichter hat eine schier unvorstellbare Autorität: Auf dem Fußballplatz passiert nichts, ohne dass er es zulässt. Der Schiedsrichter entscheidet, wann das Spiel zu Ende ist. Er hat die Befugnis, jemanden vom Platz zu schicken. Gleichzeitig ist er jemand, der Anfechtungen überwindet: Mit einem einzigen Befehl kann er sich viele Menschen zu Feinden machen. Oft wollen Spieler mit ihm diskutieren – wehe dem Schiedsrichter, der da nachgibt.

Der Schiedsrichter hat Autorität auf dem Platz. Er hat die Ausrüstung, die er benötigt: Pfeife, Uniform, rote und gelbe Karte – und er hat den gesamten Deutschen Fußballbund (DFB) hinter sich.

Versuche dich als Schiedsrichter auf dem Feld des Lebens zu sehen. Du hast von Gott Autorität für diesen Platz bekommen.

Psalm 115, 16: Die Himmel sind die Himmel des Herrn. Die Erde aber hat er den Menschen gegeben.

Der Fußballbund entscheidet über vieles, was um die Spiele herum ist. Aber die Verantwortung für die 90 Minuten auf dem Fußballplatz hat er diesem einen Mann gegeben. So ist der Himmel des Herrn: Gott hat sämtliche Rahmenbedingungen festgelegt, die Menschen geschaffen, die Erde geformt, uns Regeln gegeben. Dann hat er die Erde dem Menschen gegeben.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“ Das beten viele Christen im Vaterunser. In der Zentrale des Fußballbundes geschieht der Wille des DFB. Da

werden die Regeln beschlossen. Aber im Fußballstadion muss ein Schiedsrichter auftreten und sagen: „Hier geschehe der Wille des Deutschen Fußballbundes.“

Habt Glauben an Gott! Denn wahrlich, ich sage euch, wenn jemand zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich



ins Meer, und in seinem Herzen nicht zweifelte, sondern glaubte, dass das, was er sagt, geschieht, so wird es ihm zuteil werden. Darum sage ich euch: Alles, was ihr im Gebet verlangt, glaubet, dass ihr es empfangen habt, so wird es euch zuteil werden! Und wenn ihr steht und betet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Fehler vergebe. (Markus 11,22-25)

Jesus meint: „Wenn du betest, sprich das Problem an!“ Jesus sprach zu einem Baum – er verdorrte (siehe Markus 11). Jesus sprach zum Wind – er musste gehorchen. Jesus macht klar: Wenn ihr etwas verändern wollt auf dieser Welt, dann betet auch so. Gebt Anweisungen, wie ein Schiedsrichter.



Der Befehl

Sei der Schiedsrichter über deine Seele. Du musst lernen, deinen Gedanken, deiner Seele, Befehle zu geben, wenn sie dich nach unten ziehen. Wenn der Feind kommt, müssen wir ihm Widerstand leisten. „Raus!“ hat Jesus zu Dämonen gesagt – und sie gingen. Der ganze Himmel steht hinter uns, aber den Einsatzbefehl müssen wir geben. Auch Krankheiten sollten wir so befehlen. „Steh auf!“ „Streck deine Hand aus!“ „Ich will, sei geheilt!“ – so hat Jesus gebetet.

Kurze, knappe Anweisungen – das ist unser Auftrag. Ein Schiedsrichter pfeift, zeigt auf den Punkt und wartet. Macht er seinen Job richtig, diskutiert er nicht mit den Spielern. Er kennt die Regeln und bleibt bei seiner Entscheidung.

Darfst du nun entscheiden, was du willst? – Zunächst: Ja. Jesus sagt „Ihr werdet bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren.“ Allerdings stellt er eine Bedingung davor: „Wenn ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben.“

Auch ein Schiedsrichter braucht Regelkenntnis. Der DFB sagt: „Solange du in uns bleibst und unsere Regeln in dir bleiben, kannst du entscheiden was du willst, es wird gültig sein.“ Gottes Wort muss in uns bleiben. Andernfalls wirst du unsicher werden, wenn auf einmal die vielen Zuschauer brüllen und alle gegen dich sind. Da musst du genau wissen, was das Wort Gottes sagt. Du brauchst Gewissheit, dass der Himmel zu dir steht. Dann kannst du Anweisungen geben im Namen Jesu. Und es wird geschehen.

Beten hat zwei Phasen

In der ersten Phase gehst du zum Vater. Dafür brauchst du Zeit. Da musst du Gemeinschaft mit ihm haben, immer mehr

mit ihm zusammenwachsen. In der zweiten Phase gehst du raus und der Vater steht hinter dir. Dann gibst du die kurzen, präzisen Anweisungen – und dann passiert was. So hat es Jesus getan.

Die Autorität ist schon da, aber das Bewusstsein muss noch wachsen. Die Folgen davon werden sichtbar werden. Die Bibel nennt das Glauben. Wenn ein Schiedsrichter auf dem Platz einen Verstoß beobachtet, sagt er nicht: „Ich glaube ganz fest, dass die einen Elfmeter ausführen. Es sieht nicht so aus, aber ich glaube es.“ Der Glaube des Schiedsrichters fängt viel früher an. Er geht mit dem Bewusstsein auf den Platz: „Hier passiert, was ich pfeife. Der Fußballbund steht dahinter.“

Wenn du weißt, dass du ein Kind Gottes bist, wenn du weißt, dass du nach dem Worte Gottes handelst, dann erwarte doch, dass das Wort Gottes in deinem Mund Kraft hat. Egal, ob der Berg sich sofort bewegt oder nicht.

„Dir geschehe nach deinem Glauben...“

Jesus sagt: „...glaubt, dass ihr es empfangen habt, so wird es euch werden.“ Das ist für Manche verwirrend. Glaube, dass du es schon hast und dann kommt es. Doch der Zeitpunkt, an dem eine Heilung gegeben wird ist nicht unbedingt der, an dem sie ausgeführt wird.

Der Zeitpunkt, an dem dir die Bekehrung deines Kindes gegeben wird ist nicht unbedingt der, an dem das Kind tatsächlich Buße tut. Das kann dauern. Doch wir dürfen Dinge als geklärt ansehen, bevor es sichtbar ist, dass sie geklärt sind. Warum? Weil wir Gottes Regeln kennen, weil wir wissen wer wir in ihm sind. Weil wir in diesem Bewusstsein und dieser Autorität Anordnungen geben und Gewissheit haben, dass der Himmel hinter uns steht.

Dann kommt der kritische Moment für den Glauben – wie beim Schiedsrichter



nach dem Pfiff: Die Spieler kommen und wollen diskutieren. In den Regeln des DFB gibt es eine Bestimmung, dass der Schiedsrichter eine Entscheidung ändern darf. Das wissen die Spieler. Das Publikum hilft und brüllt mit.

Wenn du im Namen Jesu Entscheidungen triffst, wird die Situation oft erst einmal schlimmer. Manchmal tauchen ein paar Dämonen auf und umringen dich. „Bist du wirklich sicher, dass Gott das gesagt hat? Bist du sicher, dass seine Verheißung ausgerechnet in deinem Leben zutrifft?“ Wenn du zweifelst und deine Entscheidungen abmilderst, hat der Feind den Fuß irgendwann fest in der Tür.

Es geht um mehr als ein Spiel. Unsere Welt braucht Leute, die Gott zutrauen, dass er hinter ihnen steht. Menschen, die

bereit sind zu entscheiden, auch wenn sie sich bei vielen Leuten unbeliebt machen. Sonst hört das falsche Spiel auf dieser Welt nie auf.

Es gibt viele Menschen um uns, die einen Schiedsrichter brauchen, der sie in Schutz nimmt. Diese Leute können in deiner Familie, deiner Schulklasse oder deiner Arbeitsstelle sein.

Es geht darum, dass wir den Mut haben, dort hinzugehen, wo sonst niemand Glauben hat. Dort, wo alles durcheinander geht, zu sagen: „Mein Gott steht hinter mir. Ich bin an seiner Stelle hier. Er hat mich hierher geschickt um die Regeln des Himmels durchzusetzen. Dort, wo ich nominiert bin, entscheide ich. Geschehe, Wille Gottes!“

Bearbeitet von M. A.

Die Kinder zeigten Begeisterung

(Fortsetzung von Seite 1)

In der übrigen Zeit bastelten die Kinder sehr gerne.

Wir spielten auch draußen Spiele und unternahmen einige Ausflüge, bei denen die Geschwister von Krasne uns sehr unterstützt haben.

Zusammen mit den Kindern besichtigten wir zwei Schlösser und ein Kloster.

Auch über das Interesse der Erzieherinnen an den Andachten haben wir uns gefreut. Der Herr hat auch einigen Ge-



schwistern die Gelegenheit gegeben, mit den Erzieherinnen und einigen Eltern der Kinder persönliche Gespräche zu führen und ein Zeugnis zu sein.

Es war erstaunlich, wie sich die Kinder beteiligt haben, als wir einen körperlich behinderten Bruder besucht haben: Obwohl wir einen Bus mit nur neun Plätzen hatten, fanden



doch 16 Leute genug Raum darin.

Wir besuchten auch das Gemeindehaus in Krasne.

Eine Schwester mit Namen Swetlana Kuschnerenko aus der Gemeinde Krasne hat uns während bei der Planung und der Organisation der Freizeit sehr unterstützt (siehe Brief unten).

Obwohl wir aus verschiedenen Gemeinden kamen und uns vor der Fahrt teilweise gar nicht kannten, haben wir uns sehr gut verstanden und uns durch die Liebe Gottes verbunden gefühlt. In der ersten Gruppe reisten Liane und Paul Illg mit sowie Lydia und Eduard Rogalsky, Rudolf Koch, Julia Brose und Elena Gibler; auch Waldemar Illg und Robert Schmidt waren zeitweise dabei. In der zweiten Gruppe waren Erika Leonhardt, Rudolf, Hermann und Angelika Kukshaus, Arthur und Elvira Laukert, Viktor und Lilli Junemann, Elena Gibler und Julia Brose.

Wir danken Gott für die Kraft, die er täglich geschenkt hat und für die Gebetserhörungen, die wir immer wieder erfahren durften.

Wir können im Rückblick unserem Herrn einfach „Danke!“ sagen, für Seinen Segen den wir vom Anfang bis zum Schluss der Reise gespürt haben.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Geschwistern bedanken, die die Reise organisiert und uns finanziell unterstützt haben. Vor allem danken wir auch denen, die während der Zeit für uns gebetet haben. Wir bitten, für die Kinder zu beten, dass der Herr die begonnene Arbeit und die Kinder segnen möge. Im Namen der Kinder ein herzliches Dankeschön für diese Freizeit.

„Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder gutes vergelten.“ (Sprüche 19,17)

*Elena Gibler und
Julia Brose*

„Wir sind nach Gottes Willen hier“

Nachhall von der Freizeit in Milatino

Nach dem Ferienlager begannen Viktor, seine Großmutter und Waldemar (Kinder aus der Freizeit), den Gottesdienst in Krasne zu besuchen. Auch andere möchten kommen, sie haben jedoch Probleme hinzukommen - leider ist es zu weit, um zu Fuß zu gehen. Wir haben mit den Brüdern beschlossen, sie abzuholen und wenn es nicht geht, ihnen Geld für den Bus da zu lassen.

Ich habe mit meinem Mann und mit dem Bruder Mikola Nester zwei Familien der Kinder aus der Freizeit besucht (sie leben nicht im Kinderheim). Die Familie und die Oma von Viktor leben von der Rente der Oma. Wir haben ihnen Lebensmittel gekauft und ihnen Geld hinterlassen, um Medikamente und Schulsachen zu kaufen.

Genauso haben wir die Familie von Julia besucht. Sie lebt mit den Eltern und zwei Geschwistern. Sie leben sehr arm. Der Vater trinkt, die Mutter ist krank. Die Heizung

wurde abgeschaltet, man hat sie den Winter über ohne Wärme gelassen, obwohl der jüngste Bruder von Julia erst 5 Jahre alt ist. Ihnen wurde gesagt, sie sollen sich selbst um eine Heizmöglichkeit kümmern, sie sind aber finanziell dazu nicht in der Lage. Auch ihnen haben wir Lebensmittel gekauft und Geld hinterlassen. Nach diesen Besuchen sind wir uns sehr nahe gekommen und haben vor Freude und Leid geweint, doch in diesem allen wurde unser Vater im Himmel geehrt, weil wir nach Seinem Willen und mit Seinem Segen dort gewesen sind. Ich bitte sehr, in euren Gemeinden an diese Familien im Gebet zu denken, der Herr soll zu ihren Herzen sprechen und ihr Leben verändern. So wird das Geld verwendet, dass ihr uns da gelassen habt. (...)

*Auszug aus dem Brief
von Svetlana Kuschnerenko, Ukraine*

„Gottes Segen und Schutz war spürbar nahe“

Reise nach Selenogradsk, Gebiet Kaliningrad/ 24.09. - 04.10.2004

Aus drei Ortsgemeinden hat sich ziemlich schnell eine Reisegruppe von sieben Geschwistern zusammen gefunden.

Aus der Gemeinde Bösinggen: Waldemar Rogalsky, Rita Lamparter (geb. Rotfuß), Rita Lamparter (geb. Fritz), Olga Reimer und Karoline Fritz. Aus der Gemeinde Gifhorn - Eugen Maier uns aus der Gemeinde Calw - Eugen Teske.

Mit dankbarem Herzen unserem himmlischen Vater gegenüber gedenken wir an diese Reise. Die ganze Reise hindurch fühlten wir Gottes Schutz und Segen! Schon beim Grenzübergang wurde uns befohlen, das ganze Gepäck in den Raum zum Durchleuchten hineinzutragen, doch auf freundliches Bitten hin wurden nur etliche Kartons untersucht. Dem Herrn gebührt dafür unser herzlichster Dank!

Der Hauptzweck dieser Reise war neben den Hausbesuchen die Evangelisation im Krankenhaus und der Besuch des Waisenhauses.

Obwohl manche telefonische Vorbereitungen noch vor der Reise getroffen worden waren, sah die Situation im Krankenhaus nicht so gut aus: Der Chefarzt, der bei dem Anschlag vom 1. September in Ossetien seinen Onkel und seinen Neffen verloren hat, war sehr vorsichtig und erlaubte nur Besuche in einzelnen Krankenzimmern.

Doch auf ernstes Flehen zu unserem Vater, wurde sein Herz weich und er willigte ein, die Kranken auf jeder Station zu versammeln um ihnen mit Liedern, kurzen Ansprachen, geistlicher Literatur und Kassetten zu dienen. Jedem Kranken und auch dem Personal schenkten wir zu der kleinen Gabe, mit der wir versuchten sie zu erfreuen, ein Evangelium von Johannes.

Auch sind wir unserer Schwester Valentina Krämer aus Pforzheim dankbar, die für diese Reise Brillen besorgt hat. Die Leute freuten sich sehr, dass sie wieder lesen können.

Im Waisenhaus konnten wir unsere Bekanntschaften erweitern. Auch nahmen wir mit einem zweiten Waisenhaus Kontakt auf. Wie die Kinder, so auch die Erzieher waren für das

Wort Gottes sehr aufgeschlossen. Auch die Direktorinnen beider Waisenhäuser wünschen weitere Kontakte. Überall gab es segensreiche Gespräche.

Bei dieser Arbeit möchte man mit dem Liederdichter einstimmen:

*Welch schöne Arbeit haben wir,
die Engel sehen zu.*

*Sie helfen uns und freuen sich
wenn Sünder Buße tun.*

Vielleicht steigt bei jemandem die Frage auf: „Wie vielen Seelen haben sich bekehrt?“ Diese Frage stellen wir uns auch immer wieder.

Und der Herr lässt uns darin nicht immer ohne Antwort.

Sehr teuer war uns eine Begegnung mit einem jungen Mann - Jura Sjasew (23). Er ist in dem Waisenhaus erzogen worden, mit dem wir schon seit neun Jahren in Kontakt sthen. Er war immer noch, obwohl ein nicht immer braver, doch aufrichtiger Junge. Nun hörte er der Geschichte vom verlorenen Schaf zu und auf die Frage, wer das verlorene Schaf sei, sagte er: „Wir alle sind verirrte Sünder, müssen uns bekehren und zu Gott zurück kommen!“

Nach dieser Begegnung besuchte er seine ehemalige Erzieherin, die er jetzt noch „Mama“ nennt und sagte ihr: „Mama, wie bin ich doch so glücklich!“

Diese und ähnliche Begegnungen ermutigen uns, den guten Samen freudig weiter auszustreuen, wie auch der Apostel Paulus spricht:

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“ (Galater 6, 9)

Wir sind allen Geschwistern, die diese Reise mit ihren Gaben und ihren Gebeten unterstützt haben, herzlich dankbar!

Lasst uns auch diesen ausgestreuten Samen mit unseren Gebeten reichlich begießen!

*Karoline Fritz,
Im Namen der Gruppe*

Gott hatte andere Pläne

Bericht von der Reise nach Obninsk / 6. bis 20. August 2004

Wie jedes Jahr war eine Reise in das Waisenhaus in Obninsk geplant gewesen - doch Gott hatte andere Pläne. Wir hatten alle schon unsere Flugtickets und Visa, als es trotz Absprachen hieß, die Kinder seien alle in ein anderes Ferienlager gefahren.

Wir wussten nicht, was wir tun sollten, doch viele Geschwister haben dafür gebetet und Gott öffnete uns eine Tür.

Ein Bruder aus Heilbronn rief dann in der Schule „Lastotschka“ an und erklärte das Problem. Die Schulleiter boten uns daraufhin an, eine Freizeit mit den Kindern der Lastotschka zu gestalten. Wir waren Gott auch dafür von Herzen dankbar.

Unsere Gruppe setzte sich aus verschiedenen Gemeinden zusammen, wir kannten uns nicht, verstanden uns aber gleich gut, Gott sei Dank.

Da unser Programm auf ältere Kinder abgestimmt war, mussten wir erhebliche Änderungen vornehmen. Wir erzählten den Kindern acht Tage lang von Gott und seiner Liebe, sangen Lieder mit ihnen und beteten gemeinsam. Auch Spiele und Bastelarbeiten gehörten zu unserem Tagesablauf.

Einige Kinder sangen auch während unseren gemeinsamen Spielen die Lieder, die wir mit Ihnen vorher gesungen hatten. Abends sahen wir uns einen Kurzfilm über das Thema an, das wir durchgenommen hatten. Das freute die Kinder besonders.

Wir hörten viele Schicksale der Kinder. Am letzten Tag bereiteten wir eine Abschlussfeier für die Eltern der Kinder vor, damit sie auch wissen, was wir mit den Kindern gelernt haben.

Fast jeden Abend besuchten wir Gläubige, die körperlich behindert sind. Mit ihnen redeten wir über Jesus, sangen Lieder und beteten gemeinsam.



Wir besuchten auch den 23-jährigen Alexej, der sich vor etwa vier Jahren das Genick gebrochen hat und jetzt nur im Bett liegt. Während einer Therapie lernte er die Hände hochzuheben. Er redete auch mit uns über Jesus und betete am Ende. Danach besuchten wir ein Waisenheim, in dem sowohl gesunde wie auch behinderte Kinder aufgenommen werden.

Mit unserer Gruppe von zwölf Leuten beteten wir abends gemeinsam und hatten auch sehr viele Gebetserhörungen. Am Tag vor unserer Abreise kamen die Kinder aus dem Waisenheim zurück und wir besuchten sie. Wir unterhielten uns mit ihnen und gaben ihnen die Geschenke, die Geschwister aus Deutschland für sie mitgegeben haben.

Wir sind Gott dankbar, dass er uns so geführt und begleitet hat, obwohl auch manchmal Schwierigkeiten aufgetreten sind, aber unser Herr hat uns geholfen. Auch ein Dankeschön an alle Geschwister die für uns gebetet haben. Gott vergelte es euch.

*Larissa Filippi,
im Namen der Gruppe*



Gott lenkt die Schritte Seiner Kinder

Keine Adresse, eine fremde Stadt - und doch den Freund gefunden

Ich danke Gott, dass er im richtigen Moment das gibt, was wir brauchen und was wir von Ihm bitten. In der letzten Obninskreise wollte ich mich unbedingt mit einem 16-jährigen Jungen treffen. Nach einem vorherigen Briefwechsel hatte er den Wunsch gehabt, sich mit uns zu treffen. Daraufhin habe ich ihm geschrieben und einen Treffpunkt ausgemacht. Dieses Treffen kam aber nicht zustande, weil er meinen Brief nicht erhalten hat.

Da wir zwei Wochen in der Schule "Lastotschka" waren und dort eine Freizeit mit Kindern durchgeführt haben, musste ich immer wieder an diesen Jungen denken. Nachdem ich ihn vergeblich in einer einem Wohnheim und seiner Berufsschule gesucht hatte, wollte ich schon aufgeben. Inzwischen haben wir von einem Schulkameraden mitbekommen, wo er vielleicht sein könnte. In einer Ortschaft, nicht weit von Obninsk, wir hatten jedoch keine Adresse. Eines Tages hatten wir mit den Kindern in der Schule das Thema von „David und Goliath“ und irgendwie hat mich David so begeistert. Sein Mut, Glaube und seine Entschlossenheit. Da habe ich gedacht: „Gott wird mir helfen diesen Jungen zu finden - auch ohne Adresse.“

Nach einem kurzen Gebet bin ich losgefahren. Als mich der Fahrer fragte wohin, sagte ich: „Ich weiß

es nicht“, da ich außer dem Ortsnamen nichts wusste. Als wir ankamen, fragte ich einen jungen Mann nach ihm. „Ich weiß es nicht“ - lautete die Antwort. Leider hatte ich auch den Nachnamen vergessen. Die zweite Antwort lautete genauso wie die erste.

Dann sind wir langsam durch den Ort gefahren und mein Mut schwand immer mehr. Nachdem ich nochmals innerlich gebetet hatte, kamen uns drei Jungs entgegen. Auf die Frage, ob sie einen „Jura“ kennen, der Fußball spielt, sagte einer: „Das ist ein Verwandter von mir.“ Er zeigte uns den Weg zu Juras Wohnung.

Jura konnte es kaum fassen, als ich vor ihm stand. Zusammen fuhren wir zurück nach Obninsk. Sogar der Taxifahrer hat sich richtig gefreut. Nun konnte ich bezeugen, dass die Gebete und unser großer Gott uns geholfen hat.

Das Wichtigste bei dieser Erfahrung war, dass Gott uns gerade so helfen will, wie Er David geholfen hat. Der Allmächtige Vater will in solchen Situationen verherrlicht werden. Wir brauchen mehr Mut und Entschlossenheit. Gott sei Dank das Er in den Schwachen stark sein möchte.

Viktor Lamparter, Calw

Nur was getan ist aus Liebe zu Jesus ...

Unsere Reise nach Obninsk

Aus Liebe zu unserem himmlischen Vater sind wir mit einer Gruppe von zwölf Personen nach Obninsk gefahren. Am Frankfurter Flughafen trafen wir uns aus fünf Orten: Anna und Irina Nass aus Herford; Larissa Filippi, Marcel Wagner aus Heilbronn, Paul und Matthias Hägele aus Kirchberg; Waldemar Wenzel aus Aachern, Familie Lamparter aus Calw.

Die Hälfte der Gruppe kannte sich vorher nicht, aber wie schön wenn Jesus die Herzen regiert, denn dann können alle Berge geebnet werden und alles geschieht in Liebe.

Das wunderbarste war, dass niemand aus der



Gruppe über etwas enttäuscht war, sondern dass wir alles aus Gottes Hand angenommen ha- ➤➤

ben.

Wir bekamen die Möglichkeit, in einer Grundschule zu wohnen und die Kinder von 10 bis 16 Uhr zu betreuen.

Die meisten Kinder kamen aus geschiedenen Familien und jedes Kind suchte Zärtlichkeit und Liebe. Am Vormittag haben wir eine Andacht durchgeführt, am Nachmittag Spiele.

Das Mittagessen kochte eine Frau, die wir belohnten und so mussten wir uns nicht um das Einkaufen oder Kochen sorgen.

Es kamen 28 bis 30 Kinder zu uns und nur Gott gebührt die Ehre, Dank und Anbetung, dass alle gesund geblieben sind.

Am Abschiedsnachmittag kamen viele Eltern, Großeltern und hörten die Bibelsprüche, Lieder und biblische Geschichten. Viele haben sich bedankt und wollten Fotos als Andenken haben. Andere baten uns noch einmal zu kommen, man-

che weinten. Die Liebe hat ihnen allen wohlgetan. Es gab aber auch Prüfungen: Einer aus der Gruppe wurde plötzlich krank, er hatte sehr hohes Fieber. Doch die Gruppe betete so teilnahmevoll und herzlich zu unserem himmlischen Vater, dankte ihm auch, da nur Er weiß, wozu es gut ist, und der Bruder wurde bald gesund. Alle waren sehr mitleidig und einig, was das Schönste unter den Christen ist.

Am Freitag Morgen fuhren wir mit einem kleinen Bus nach Moskau zum Flughafen. Es war ein schöner sonniger Tag und der Fahrer hatte keine Musik an. So sangen wir Lieder und es bleibt auch eine schöne Erinnerung von dieser Fahrt. Alle waren froh und dankbar.

*„Nur was getan ist aus Liebe zu Jesu,
Das behält Wert und wird ewig bestehn.“*

Rita Lamparter, Calw

Gott möchte, dass sich ein jeder Verbrecher bekehre . . .

Auszug aus einem Brief aus dem Gefängnis in Nikolaew

In der Ukraine habe ich zum ersten Mal von Jesus gehört. Ich lebte dort mit meiner Frau und meiner Tochter. Ich lernte Igor kennen, der mir von Jesus erzählte. Igor war noch nicht fest im Glauben, dennoch hat sein Zeugnis in mir eine Saat keimen lassen. Eine Versuchung brachte mich jedoch zu Fall.

Bei einem Spaziergang sahen Igor und ich wie zwei Männer in ein Auto stiegen, schnell wegfuhr und eine verzweifelte Verkäuferin am Eingang eines Geschäftes zurückließ. Als sie uns fragte, ob wir uns das Kennzeichen gemerkt haben, verneinte ich sofort.

Später sagte Igor, dass Gott uns auf die Probe gestellt hat und wir die Wahrheit hätten sagen müssen. Ich erwiderte: „Bist du verrückt? Welche Wahrheit? Das sind doch Verbrecher, die bringen dich und deine Familie um. Wenn Gott von mir so eine Wahrheit fordert, dann will ich davon nichts wissen.“ Zu Igor sagte ich: „Wenn du willst, dann geh und sage die Wahrheit, ich will leben.“ Nach diesen Worten traute sich auch Igor nicht mehr. Ich dachte bei mir, solchen Glauben brauche ich nicht: die Wahrheit um jeden Preis sagen. Ich wählte einen anderen Weg und erwachte in der Macht des Teufels.

Nachdem ich Gott bewusst abgesagt hatte, geschah etwas Tragisches: Wenn ich Alkohol trank, wusste ich nicht, was ich tat.

Ich bekam viele Probleme. Mit meiner Frau stritt ich und nach dem ich sie einmal so schlug, dass ich mir dabei die Hand brach, verließ sie mich. Die Besessenheit in mir zeigte sich in der Trunkenheit: *Ich tat, was ich in Wirklichkeit gar nicht tun wollte.* Das Ergebnis war entsetzlich: ich wurde zum Mörder und wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt.

Im Gefängnis war ich mit meinen Gedanken immer allein, keiner besuchte mich. Ich war auch oft krank: Erkältung, Diphtherie, Tuberkulose. Aber das Schlimmste waren meine ruhelosen Nächte und Gedanken.

Eines Tages erhängte sich mein Zellennachbar, der auch 15 Jahre hatte; danach sprach ständig eine Stimme in mir, ich solle dasselbe tun. Einige Male hielt ich den Kopf unter kaltes Wasser, weil ich dem Drang dieser Stimme kaum noch widerstehen konnte. Ich beschloss, es meinem Zellennachbar gleichzutun, danach wurde die Stimme etwas leiser, ich erinnerte mich an Igor, an das Heil und... erschrak. Vielleicht ist es wahr und es gibt Gott tatsächlich?! So be- ➤➤

... Gott möchte, dass sich ein jeder Verbrecher bekehre

schloss ich, zuerst nachzuforschen, ob es Gott wirklich gibt. Aber woher sollte ich die Information bekommen?

Nach einigen Überlegungen gab ich eine kostenlose Anzeige in einer Zeitung auf mit der Bitte: „Gläubige Leute! Zeigt mir den Weg zu Gott!“ Antwort bekam ich von sämtlichen Gemeinden der Ukraine. Ich fragte, sie antworteten. So bekam ich Literatur, das Evangelium und eine Broschüre: „Der Weg zu Gott“. Dort war der Heilsplan von Adam bis zur Ewigkeit kurz skizziert. Ich erkannte, dass ich gegen alle 10 Gebote verstoßen hatte. Am Ende einer Seite stand der Vers: „Der Sünde Lohn ist der Tod“. Ich war schockiert. Aber auf der nächsten Seite las ich die zweite Hälfte dieses Verses: „Ein Geschenk Gottes ist das ewige Leben“. Weiter sah ich ein Bußgebet und einen Platz, an dem man seinen Namen eintragen konnte. Ich tat alles. Und Gott tat ein Wunder! In dieser Nacht konnte ich ruhig schlafen. Nun lernte ich zu beten. Der Herr lehrte mich, ich fühlte Sein Dasein. Er zog in mein Herz ein und als ein bevollmächtigter Hausherr machte er dort Ordnung.

Ehre sei unserem einigen Gott, Vater, Sohn und Heiligem Geist, für seine Liebe und Gnade zu mir, dem ersten Sünder.

Seit sechs Jahren diene ich nun dem Herrn. Und zeuge überall von Seiner Gnade. Gott hat meine und die Arbeit der Brüder gesegnet und nun haben 36 Gefangene aus unserem Gefängnis durch Bekehrung und Taufe ihr Herz für Gott geöffnet.

Es ist der Wille Gottes, dass sich ein jeder Verbrecher zu Gott bekehre. Mit Freudigkeit dürfen wir diesem Ziel entgegen arbeiten. Wir haben großes Potential: die Verheißungen Gottes. Wenn wir nach dem Willen Gottes, nach Seinem Wort in Geduld arbeiten, so wird er auch den Erfolg geben.

Ich sehe, dass Gott in mir die Geduld formt, die eine wichtige Eigenschaft eines Christen ist.

Um den Willen Gottes zu erfüllen, müssen wir alle Geduld aufbringen (2.Kor. 12,12). Dies hat Apostel Paulus nötig gehabt und wir brauchen es auch. Das Ziel eines Christen ist die höhere Berufung (Phil. 3,14): Das Erreichen des vollen Mannesalter Christi; Seine Gesinnung und Seine Werke (Eph. 4,13; Phil. 2,3; Hebr. 12,2-3).

Dies alles wirkt in einem Christen das Bedürfnis zu wachsen; von Glauben zu Glauben, von Kraft zu Kraft und von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Um die höhere Berufung zu erlangen, dürstet ein Christ und ist bemüht immer mehr zu bekommen: mehr Kraft von Gott, mehr von den Gaben Gottes, mehr Weisheit, mehr Liebe – mehr von Seinem Geist. In diesem Zustand kann ein Christ nicht Zeit für Vergnügungen dieser Welt verschwenden.

Ein Christ schätzt die Zeit und weihet sie Gott, seinem Wort, er erkennt den Willen Gottes und wächst in der Liebe.

Auszug aus dem Brief von A. Tasikbajev, 37, der das 11. Jahr von 15 im Gefängnis bei Nikolaew absitzt.

Gott räumte die Schwierigkeiten auf der Arbeit hinweg

Ich bin meinem Gott dankbar, dass er mich liebt und dass er mich führt und für mich sorgt. Dieses Jahr habe ich meine Ausbildung zur Arzthelferin beendet. Ich wusste nicht, wie es jetzt mit mir weitergehen soll, denn in dem Betrieb, in dem ich angefangen habe, war mein Chef zuerst irgendwie gegen mich.

Ich hatte am Anfang sehr viele Probleme. Aber ich habe mit einigen Geschwistern gebetet und Gott machte alles gut.

Meine drei Jahre verliefen reibungslos, Gott sei Dank dafür.

Am Ende wusste ich nicht, ob er mich übernimmt. Also betete ich zu Gott, dass er mich weiter führen und mir eine Arbeitsstelle geben soll. An einem Tag im Geschäft sagte mein Chef, dass er mich übernehmen würde, wenn ich Lust hätte zu bleiben.

Natürlich bin ich dort geblieben und bin jetzt Gott dankbar, dass er mich so geführt hat. Danke auch an die, die für mich gebetet haben.

Larissa Filippi, 18, Heilbronn

Gemeinsame Bibelarbeit ist im Gefängnis Vorschrift

Bericht über Sewastopol, Simferopol und das Gefängnis bei Nikolaew

Zusammen mit Bruder W. Illg haben wir in der Zeit vom 30. Juli bis zum 10. August 2004 mehrere Geschwister in Krasne, Lwow, Nikolaew, Sewastopol und Simferopol besucht. Mit Gottes Hilfe will ich einige Erlebnisse beschreiben.

In der Gemeinde bei Nikolaew sind mehrere Häftlinge zum Glauben gekommen. Es gibt einige Glaubensrichtungen. Der Leiter des Gefängnisses ist einerseits froh über die Gläubigen: Je weiter sich der Glauben verbreitet, desto weniger Häftlinge sind Suizid (Selbstmord) gefährdet. 80 Prozent der Häftlinge haben sich nämlich an Aids infiziert, 50 Prozent sind an Tuberkulose erkrankt.

Andererseits befürchtet er, dass die Gläubigen unterschiedlicher Glaubensrichtungen sich untereinander bekämpfen werden. Er weiß, wenn sich Häftlinge bekämpfen, dann gibt es Unordnung. Deswegen hat er angeordnet, dass die Christen einmal in der Woche die Bibelarbeit gemeinsam durchführen. Zuerst gab es Schwierigkeiten, doch mit der Zeit haben die Christen gelernt, **sich unter die Autorität des Wort Gottes zu beugen**.

Jetzt verläuft die Bibelstunde wie folgt: nach dem Vorlesen der Kapitel aus der Bibel bekommt jeder die Möglichkeit, sie zu erklären. Wird jemand lauter, so wird ihm das Wort genommen und an den Nächsten weitergegeben. (Grund: Es soll in dem Geist der Liebe gesprochen werden.) So kommen die Häftlinge dem Wort Gottes und auch einander immer näher. Wie ein Bruder erzählte, waren die Bücher und Traktate der Gemeinde Gottes eine große Hilfe. Gern wird das Buch „Die Neutestamentliche Gemeinde“ von Riggle und „Meine Erfahrungen mit Gott“ vom Susag gelesen. An einem schwierigen Punkt der Entwicklung der Gemeinde wurde ihnen klar, dass es nicht um den Bau einer christlichen Organisation geht, sondern dass Gott selbst seine Gemeinde als einen Leib bauen will.

Über einen Häftling mit Namen Alexander Chodakowski (37) waren wir positiv überrascht. Wir begegneten ihm am Tor des Gefängnisses, nach fünf Jahren Haft war er gerade entlassen worden. Vor zwei Jahren hat er sich bekehrt. Wir waren erstaunt über seine Bibelkenntnisse. Er, der ehemalige Drogensüchtige, zeigte eine große Liebe

zum Wort Gottes. Auf jede Frage sagte er zuerst einen Bibelvers auswendig auf und dann seine Meinung. Statt so schnell wie möglich zu seiner Familie zu fahren, nutzte er die Gelegenheit, sich mit deutschen Brüdern zu unterhalten.

Wir sind Gott dankbar, dass Er Seine Gemeinde im Gefängnis baut. Leider gibt es außerhalb des Gefängnisses wenig Brüder, die diese Arbeit unterstützen.

Maksim Kurilenko, der im Winter von unseren Brüdern getauft wurde (siehe EF 29), hat uns freundlich empfangen. Er bemüht sich, Gott treu zu dienen. Liebe Geschwister, betet, dass der Herr mehr Arbeiter für den Dienst in diesem Gebiet ausrüstet und die Brüder im Gefängnis selbst in jede Wahrheit leiten möge.

In Sewastopol waren wir sehr froh, dass Bruder Vladimir Beresnizki dort das zweite Jahr mit Kindern arbeitet. Acht Freizeiten je zwei Wochen hat er mit seinen Helfern dieses Jahr durchgeführt. Viele Kinder haben sich zu Gott bekehrt.

Er steht jetzt vor der Entscheidung, dort einen Kindergarten zu kaufen um ihn in ein Kinderheim umzubauen. Dort sollen Waisenkinder und Behinderte betreut werden. Geschwister, bitte betet, dass, wenn es Gottes Willen ist, Er auch die Möglichkeiten dazu schenkt.

Hospiz in Simferopol: Nun ist der Bau von dem Heim, wo den Sterbenskranken geholfen wird, (siehe EF 29) fast abgeschlossen.

Eine Frau war schon in dem Haus untergebracht. Die Ärzte hatten die Frau zu einem aussichtslosen Fall erklärt und keiner ihrer Kinder war bereit gewesen, die sterbende Mutter zu sich zu nehmen. Die Geschwister haben diese Frau in den halb fertigen Räumen aufgenommen und bis zu ihrem Tod gepflegt. Sie haben mit ihr über Gottes Wort gesprochen und mit ihr gebetet. Die Frau ist im Frieden mit Gott verstorben.

Liebe Geschwister, bitte betet auch für dieses Heim und die Arbeit dort.

Robert Schmidt, Kirchberg an der Jagst

Eine Wärme erfüllte mich - innerlich und äußerlich

Ein einziger Gedanke plagte mich die ganze Zeit: Ich muss mich bekehren! Doch irgendwie konnte ich es nicht; immer war etwas im Weg.

„Wie werden deine Freunde oder deine Familie reagieren?“, fragte ich mich jedes Mal. Da ich fast nur Kontakt mit unbekehrten Menschen hatte, wurden mir diese Gedanken zum Hindernis. Es ging mir so viel durch den Kopf, dass ich mich vor Veränderungen fürchtete und nicht wusste, wie ich das alles schaffen sollte. Bei fast jeder Versammlung dachte ich darüber nach, mich zu bekehren, aber immer wieder fand ich einen Grund, diesen Schritt nicht zu wagen. Der Teufel ließ mich einfach nicht los.

Trotz allem, egal welche Hindernisse mir im Weg standen, ich wusste ganz genau, dass ich mich bekehren sollte. Mir war klar, wenn ich es jetzt nicht tue, werde ich es immer weiter hinausschieben. Ich wurde nachdenklich und wünschte mir immer mehr, näher zu Gott zu kommen.

Doch dann, endlich, auf der Pfingstkonzert in Herford, bekehrte ich mich. Die Predigten halfen mir, näher zu Gott zu kommen, mein Verlangen dazu wurde immer stärker.

Mir war alles egal, was meine Freunde oder Verwandte sagen würden, was ich alles ändern müsste. Dies alles war mir gleichgültig. Ich wollte mich einfach nur bekehren. Ich schob alles beiseite, wagte den Schritt und bekehrte mich.

Ich weiß nicht, ob ich jemals zuvor in meinem Leben so glücklich war wie in diesem Moment. Ich konnte nicht mehr aufhören zu lachen, ich war überglücklich.

So geht es mir heute immer noch. Ich habe es bis jetzt noch kein einziges Mal bereut, dass ich mich bekehrt habe. Im Gegenteil, ich weiß nicht, was ich ohne Gott tun würde. Ich hoffe natürlich, dass es weiterhin so bleibt und dass ich in Zukunft nie von Gott abweichen werde.

Nach meiner Bekehrung stand für mich fest, dass ich mich taufen lassen werde. Kurze Zeit später fand auch eine Taufe statt.

Erst hatte ich Zweifel, dass es noch zu früh sei. Doch nichts konnte mich davon abbringen. Ich wollte unbedingt den Bund des guten Gewissens mit meinem Gott schließen.

Ich hatte Angst, dass das Wasser kalt sein würde, doch beim Hineingehen in den Fluss ergriff mich innerlich und äußerlich eine Wärme. Auch dieses Mal war ich danach überglücklich und bereute meinen Schritt nicht eine Sekunde lang.

Ich bin dem Herrn von ganzem Herzen dankbar, dass ich das verspüren durfte, denn ich bin einfach nur ein Mensch mit Fehlern, wie jeder andere auch. Trotzdem bekam ich diese Gnade.

Elena Lamparter, 16, Cleebronn



„Ich war noch nie unter Wasser und fürchtete mich vor der Taufe“

Von Geburt an leide ich an einer schweren Glas-knochenkrankheit, die es mir unmöglich macht, zu gehen oder zu sitzen.

Und doch bin ich Gott für seine große Liebe und Gnade dankbar, die mich jeden Tag umgibt. Vor allem bin ich Ihm dankbar, dass ich in einem christlichen Elternhaus aufwachsen durfte, in dem ich schon früh beten lernte.

Im Gegensatz zu meinem Körper entwickelte ich mich im geistlichen Bereich sehr schnell: Ich bekehrte mich früh zu Gott und bekam die Gelegenheit, mit meiner Familie die Gemeinde Gottes in Heilbronn zu besuchen. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich in der Gemeinschaft der Gläubigen sein darf.

Vor einiger Zeit dachte ich darüber nach, mich taufen zu lassen, doch immer häufiger überkamen mich Ängste und Zweifel. Ich dachte, ich wäre zu jung und da ich noch nie richtig unter Wasser war, saß die Angst vor dem kalten Fluss in mir.

Doch ich betete ernst für diese Angelegenheit und Gott zeigte mir, dass ich diesen Schritt wagen soll. Schon bald ergab sich die Gelegenheit einer Taufe an der auch Jugendliche teilnahmen.

Die Taufe fand an einem kühlen Tag im Juli statt und das Wasser im Kocher (Fluss) war sehr kalt.

Mein Vater trug mich in den Fluss und die Brüder taufte mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Als ich aus dem Wasser kam, zitterte ich vor Kälte und konnte kaum noch sprechen, doch einige Minuten später überkam mich eine unbeschreibliche Wärme, Freude und Liebe zu jedem Einzelnen.

Ich bin Gott dankbar, dass er mir geholfen hat, die richtige Entscheidung zu treffen. Nach der Taufe wurde ich nicht einmal krank — dafür möchte ich Ihm auch danken.

*Olga Lamparter 13,
Untereisesheim*

Die Nähe des Gebets

Jeden Sonntag Abend haben wir in der Gemeinde in Heilbronn eine Gebetsstunde. Wir warten immer sehnsüchtig auf diesen Abend. Mit meinen zwei Cousins treffe ich mich dann und verbringen die Zeit im Gebet.

Während des Gebets ist ein wunderbarer Segen zu spüren.

Ich würde auf jede Vergnügung verzichten, um diese Nähe im Gebet nicht zu verpassen.

Christina Maller, 14, Untereisesheim

Gottes Wege sind besser...

„Alles, was ihr bitten werdet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr empfangen werdet, so wird's euch werden.“ *Markus 11.24*

Die Wahrheit dieser Worte durfte ich in diesem Jahr, bei der Suche nach einer Arbeitsstelle, sehr deutlich erleben. Ab Februar sollte ich im Rahmen meines Studiums ein Jahrespraktikum absolvieren. In Folge von massiven Einsparungen bei Stätten und Kommunen wurden sehr viele Praktikumsstellen gestrichen. Auf meine vielen Bewerbungen bekam ich eine Absage nach der anderen. Mit Gottes Hilfe konnte ich immer wieder neuen Mut schöpfen und Vertrauensvoll weiter beten.

Ende Mai bekam ich auf meine letzte Bewerbung, eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Alles lief hervorragend, ich bekam jedoch aus unplausiblen Gründen eine Absage. Im ersten Augenblick konnte ich es einfach nicht fassen, doch dann erfüllte mich ein unbeschreiblich tiefer Friede, ich empfand die Nähe Gottes ganz besonders und wusste er wird für mich sorgen. Am nächsten Tag rief mich der Leiter dieser Einrichtung erneut an, versicherte mir dass ihm das ganze sehr Leid tut und empfahl mich einer anderen Einrichtung. Bereit eine Woche Später bekam ich die Zusage der zweiten Einrichtung und

➤➤

durfte am 15. Juli 2004 mit meinem Praktikum beginnen.

Meine Arbeit macht mir sehr viel Spaß, jeden Tag gibt Gott mir die nötige Kraft und Weisheit für meine Aufgaben. Je länger ich jetzt arbeite umso klarer wird mir das Gott hier ein doppeltes Wunder für mich vollbracht hat:

1. Dass ich eine gute Arbeitsstelle habe.
2. Dass die Einrichtung in der ich jetzt arbeite viel besser ist als die, die mir abgesagt hat.

Ich möchte Gott von ganzem Herzen dafür danken, dass wir ihm unerschütterlich vertrauen können, dass Gott mir einen Mann geschenkt hat, der mit mir in dieser Zeit gebetet hat und dass wir gemeinsam in Gottes Wort immer wieder eine Quelle des Trostes finden durften. Mein Wunsch und Gebet ist, dass unser Glaube mit jedem Tag wächst und wir fähig werden von Gott menschlich unmögliches zu erwarten.

Liane Illg, 26, Neckarsulm

Mit Kindern über die Schöpfung reden Sonntagschultage in Heilbronn

Unsere Jugend machte sich Gedanken, wie man die Kinder aus der Heilbronner Gemeinde beschäftigen könnte, außer in den Kinderstunden am Sonntag. Wir beschlossen, ihnen zwei Tage in den Ferien zu widmen.

So luden wir für den 30. und 31. August alle Kinder von 3 bis 14 Jahren ein. Natürlich durften sie auch Freunde und Verwandte mitbringen. Thema dieser Tage war „Die Schöpfung“.

Am Morgen des ersten Tages kamen etwa 25 Kinder. Wir begannen den Tag mit einer kleinen Andacht. Danach wurden die Kinder in drei verschiedene Altersgruppen eingeteilt, in denen der Unterricht stattfand.

Bis zum Mittagessen blieben die Kinder in ihrer Altersgruppe. Zwischendurch gab es eine kleine Pause, in der die Kinder zusammen spielen konnten. Nach der Mittagspause wurde den Kindern eine Präsentation gezeigt.

Danach gab es verschiedene Bastelangebote für Klein und Groß. Doch viel interessanter war für die Kinder das Spielen im

Freien. Obwohl das Wetter morgens trüb und kalt war, erhörte Gott unser Gebet und schenkte uns am Nachmittag wunderbares Wetter.

Am zweiten Tag unternahmen wir mit den Kindern eine Schifffahrt mit der „Barbarossa“ auf dem Neckar. Obwohl unsere kleine Rast zwischendurch etwas zu kurz war, hat es am Schluss allen gefallen.

Wir danken Gott, dass er uns in diesen Tagen beschützt hat.

Danke auch an alle, die mitgearbeitet und sich eingesetzt haben.

*Elena Lamparter und
Melita Koch*



„Ein herzlicher Umgang miteinander“

Bericht und Eindrücke über die Reise nach Kirgisien

Unsere Reise begann mit einem Wunder: Als wir, Artur und Angelika Huttenlocher, Paul Baidinger, Valentin und Viktor Damm, am 9. August die Kontrollen am Münchner Flughafen passierten, mussten wir keinen Cent dazu bezahlen. Dabei hatten wir zu viel Handgepäck und hatten die 20-Kilo-Begrenzung für die Koffer überschritten.

In Bischkek (Kirgisien) angekommen, begannen sofort von Mittwoch bis Sonntag jeden Abend Gottesdienste. Bruder Artur Huttenlocher sprach über das Gemeindeleben, über die Gemeindeordnung und die Gemeindeerkenntnis. Am Sonntagmorgen hatten wir einen besonders gesegneten Gottesdienst. Als nach der Predigt die Möglichkeit für Zeugnisse gegeben wurde, stand ein Bruder mit Namen Anatoli auf und bekannte, dass er die erste Liebe verloren hat. Er bat alle um Verzeihung und dass die Brüder mit ihm beten. Während die Brüder mit ihm beteten, kamen immer mehr Leute, die Gott suchten. Schließlich standen etwa sieben Personen auf den Knien und beteten laut. Das machte auf uns einen großen Eindruck. Besonders gefreut hat mich der herzliche Umgang: Alle helfen einander, viele Geschwister kommen vor und nach dem Gottesdienst zusammen, singen, putzen und bereiten den Gottesdienst vor.

Zum großen Segen war uns auch der Gemeindevorsteher

Viktor Pan und seine Familie. Sie opfern all ihr Geld, ihre Zeit und Kraft für die Belange der Gemeinde und sind dort ein Vorbild. In der Gemeinde werden auch Leute beschäftigt. Einer davon ist der Hausmeister Sergej. Vor der

Bekehrung rauchte Sergej und war alkoholabhängig. Er schlug seine Frau, stahl und kam schließlich ins Gefängnis. Dort lernte er Bruder Anatoli kennen. Sergej wurde vorzeitig entlassen und stand ohne Besitz, Papiere und Arbeit da. Einige Zeit verging, da beobachtete er einen Mann, der vor dem Gemeindehaus arbeitete. Er ging auf den Hof, um nach Arbeit zu fragen und erkannte in dem Mann Bruder Anatoli. 15 Jahre lang hatten sich die beiden nicht mehr gesehen, dementsprechend groß war auch die Freude. Sergej bekehrte sich. Nun arbeitet er mit Freude im Gemeindehaus. Wir besuchten auch ein Behindertenheim außerhalb von Bischkek. Der Schmutz und die Verwahrlosung, die dort herrscht, schockierten uns. Das Pflegepersonal verteilt nur das Essen. Die Behinderten bleiben sich selbst überlassen. In jedem Zimmer der schmutzigen Unterkünfte wohnt ein körperlich und ein geistig behinderte Mensch – sie helfen sich gegenseitig. Wir sangen dort Lieder, verteilten Geschenke und beteten für die Behinderten.

Dies sind nur einige Erfahrungen und Eindrücke, die wir bei der Reise erlebt haben. Wir danken Gott für die gesegneten und erlebnisreichen Tage und hoffen, dass sie uns lange in Erinnerung bleiben werden.

*Viktor Damm, 22
Pforzheim*



„Lernet nicht der Heiden Weisen“

Diese Worte sagte Gott einst seinem Volk durch den Propheten Jeremia. Aber sie gelten auch für uns und sie werden bis ans Ende der Welt für Seine Kinder Gültigkeit haben.

Von Beginn der Welt an gab es immer nur zwei Gruppen Menschen; solche, die der Stimme Gottes gehorchten und solche, die nicht gehorchten.

Und diese Regel besteht bis heute.

Gott hat auch heute noch ein Volk, das ihm dient und ihm zu gefallen sucht. Diese sind umgeben von einer großen Menge Heiden, auch wenn sie sich Christen nennen. Bis zu dieser Zeit haben diese Heiden ihre Methoden. Das sind oft nur kleine und unscheinbar harmlose Dinge und der Feind versteht es, diese mit dem Worte Gottes zu unterstützen, wie Er es zu allen Zeiten getan hat.

Er überlistete Eva, indem er das Wort Gottes verdrehte. Das Volk Israel nahm der Ägypter Weise an und als in der Wüste die erste Prüfung kam, offenbarte sich, was in ihrem Herzen war. Später ließen sie sich von den Moabitern zu Sünden verleiten. Ihre Herzen waren nicht fest in Gott und seinem Wort gegründet, darum wurden sie überwunden.

Der Priester Eli ließ seinen Söhnen den freien Willen und dadurch wurde die Ordnung im Hause Gottes gebrochen. So könnten wir viele Stellen anführen, wo Gott sein Volk strafen musste, weil es ihm ungehorsam war.

Auch heute hat sich vieles in die Reihen der Kinder Gottes eingeschlichen, was dem Herrn nicht gefällt und was zu Trennungen im Volke Gottes führt. Aber man findet auch heute für sein Handeln und Verhalten Worte aus der Bibel. Man sagt: Wir leben heute in einer anderen Zeit, und Paulus sagt: „Schicket euch in die Zeit!“

Aber damit meint Paulus nicht, dass wir uns der Welt anpassen sollen, sonst würde er nicht gesagt haben: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.“ (Röm. 12,2)

Vielmehr will er uns damit sagen, dass wir zu allen Zeiten und in jeder Lage mit den Füh-

rungen Gottes zufrieden sein sollen, wie wir von Paulus in Philipper 12-13 lesen:

“Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden.

Ich vermag alles durch den der mich mächtig macht, CHRISTUS.“

Warum liest man heute nichts in der Bibel von der großen Menge des Volkes Gottes, sondern nur von einzelnen Männern und Frauen? Wir lesen nur von denen, die ihm gehorchten.

Gott erwartet auch heute unbedingten Gehorsam, dann können wir auch heute andern helfen. Aber wenn wir uns der Welt und der all-



gemeinen Christenheit gleichstellen und uns nicht ändern durch Erneuerung unseres Sinnes, dann können wir Gottes Willen nicht erfüllen. Gott sagte zu Jeremia:

Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und wo du die Frommen lehrst, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen. (K. 15,19)

Wir wissen, dass Jesus den reichen Jüngling gehen ließ, weil er nicht willig war, in allen Stücken Ihm zu gehorchen.



Als ich mit 25 Jahren zu Jesus und damit zu der wahren Gemeinde Gottes kam, da brauchte mir niemand sagen, was ich abzulegen oder anzunehmen hatte. Der Geist Gottes zeigte mir eins nach dem anderen, was ich zu tun oder zu lassen hatte.

Es gab damals in der Gemeinde Menschen, die mit ihrem Wesen und Verhalten ein Vorbild waren und das will der Herr auch heute schaffen, wenn wir uns ihm ganz zur Verfügung stellen und unser Leben nach dem Worte Gottes ausrichten und nicht nach dem, was Andere sagen und tun.

Wir können noch so viele Methoden anwenden, um Menschen zu gewinnen - wir werden sie nur in die Gemeinde ziehen, aber nicht zu Jesus. Die erfolgreichste Methode, Menschen für Jesus zu gewinnen, ist immer noch die, dass wir ihnen die ganze Wahrheit sagen und diese auch mit unserem Leben beweisen.

Ich war vor etwa 20 Jahren schon nahe daran zu verlieren, was ich empfangen hatte, weil ich mich nach der Menge richtete. Aber in meinem Herzen spürte ich die mahnende Stimme: „Prüfe dich im Wort“. Ich tat es und habe dann daraus die Konsequenzen gezogen, was für mich damals nicht so leicht war. Vieles zeigte mir der Herr, was sich eingeschlichen hatte und ich fing an aufzuräumen; innerlich und äußerlich. Wir brauchen uns deswegen nicht von den Menschen zurückzuziehen oder in bestimmte Kleidung einzuhüllen; im Gegenteil, Gott wird uns gerade dann Menschen in den Weg führen, denen wir ein Wegweiser zum ewigen Leben sein können. Wahres Christentum nach der Bibel ist das Normalste und Nüchternste, was es in dieser Welt gibt. Nur so werden wir Gott auf unserer Seite haben.



Aber wir werden deswegen auch viel leiden.

Doch lieber mit Jesus durch diese Leiden gehen, als mit der Menge den Weg zum Verderben. Darum wollen wir es wagen, aus der Menge zu treten und ganz in Jesu Fußspuren zu wandeln. Dann können wir auch mit Paulus sagen: „Ich freue mich und ihr sollt euch mit mir freuen“, auch wenn wir äußerlich durch Leiden gehen um des reinen Evangeliums willen, das wir in Wort und Tat befolgen.

Wahre Nachfolge zeigt sich nicht in viel Betriebsamkeit, in frommen Liedern und Gebeten, sondern in der völligen Hingabe, mit allem, was wir sind und haben und mit einem gehorsamen Herzen zu tun seinen Willen (Phil. 3,17). Dann bleibt uns keine Zeit, uns mit unwichtigen Dingen aufzuhalten. Geschwister, jung und alt, lasst uns den Ernst dieser Zeit erkennen und uns Jesus ganz zur Verfügung stellen. Er hat verheißen, uns zu guten Werken zuzubereiten und in uns zu schaffen, was vor ihm gefällig ist. Solange das nicht der Fall ist, wird all unser Tun vergeblich sein.

Ich stehe jetzt am Ende meines Lebens. Wenn ich zurückschaue, so stelle ich fest, dass ich auch einiges im eigenen Eifer getan habe, was der Herr nicht segnen konnte, so gut es auch von meiner Seite aus gemeint war. Darum wollen wir fleißig in der Schrift forschen und um Erkenntnis des Willen Gottes bitten, ehe wir etwas tun.

Wir lesen in Johannes 8, 28:

„Wenn ihr des Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es sei und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.“ (Lies auch Vers 29)

Irmgard Horn

„Dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler“

kleine Wahrheiten, Erfahrungen, Inspirationen

Wenn deine Probleme zu klein sind,
um darüber zu beten, sind sie auch zu klein,
um sich darüber zu sorgen.



Christsein ohne Bekehrung ist wie ein
Wettrennen ohne Startschuss:
Du rennst zwar,
aber es zählt nicht.

Dr. Theo Lehmann

Das ist die Natur der Liebe,
dass sie dient und nicht herrscht.
Es gibt viele Nachahmungen,
Aber nur eine wahre Liebe!



Nicht nur der lichte Tag,
auch die Nacht hat ihre Wunder.
Es gibt Blumen,
die nur in der Wildnis gedeihen;
Sterne, die nur am Horizont der Wüste
erscheinen.

(Gertrud von Le Fort)



Gott nimmt Seinen Kindern nie etwas weg,
wenn Er nicht beabsichtigt,
ihnen etwas weitaus Besseres zu geben.

Sag etwas Nettes

Eines Tages bat eine Lehrerin ihre Schüler, die Namen aller anderen Schüler in der Klasse auf ein Blatt Papier zu schreiben und ein wenig Platz neben den Namen zu lassen. Dann sagte sie zu den Schülern, sie sollten überlegen, was das Netteste sei, das sie über jeden der Klassenkameraden sagen können; das sollten sie neben die Namen schreiben.

Es dauerte die ganze Stunde, bis jeder fertig war. Dann gaben sie die Blätter der Lehrerin. Zu Hause schrieb die Lehrerin jeden Schülernamen auf ein Blatt Papier und dazu die Liste der netten Bemerkungen, der Mitschüler. Dann gab sie Jedem seine Liste. Nach kurzer Zeit lächelten alle. "Wirklich?" hörte man sie flüstern. "Ich wusste gar nicht, dass ich irgend jemandem was bedeute!" Niemand erwähnte die Listen wieder. Die Lehrerin wusste nicht, ob die Schüler sie untereinander oder mit ihren Eltern diskutiert hatten, aber das machte nichts. Die Übung hatte ihren Zweck erfüllt. Die Schüler waren glücklich.

Einige Jahre später war einer der Schüler in Vietnam gefallen und die Lehrerin ging zu dem Begräbnis. Die Kirche war überfüllt mit Freunden. Einer nach dem anderen, ging am Sarg vorbei. Die Lehrerin ging als letzte und betete vor dem Sarg. Als sie dort stand, fragte einer der Soldaten: "Waren Sie Marks Mathelehrerin?" Sie nickte. Dann sagte er: "Mark hat oft von Ihnen gesprochen." Nach dem Begräbnis waren die meisten von Marks früheren Schulfreunden versammelt. Marks Eltern waren auch da und sie warteten offenbar darauf, mit der Lehrerin zu sprechen. "Wir wollen Ihnen etwas zeigen", sagte der Vater und zog eine Geldbörse aus seiner Tasche. "Das wurde gefunden, als Mark gestorben ist. Wir dachten,

Sie würden es erkennen." Aus der Geldbörse zog er ein abgenutztes Blatt, das zusammengeklebt, viele Male gefaltet und auseinandergefaltet worden war. Die Lehrerin wusste ohne hinzusehen, dass dies eines der Blätter war, auf denen die netten Dinge standen, die seine Klassenkameraden über Mark geschrieben hatten. "Wir möchten Ihnen danken, dass Sie das gemacht haben", sagte Marks Mutter. "Wie Sie sehen, hat Mark das geschätzt." Alle früheren Schüler versammelten sich um die Lehrerin. Charlie lächelte und sagte: "Ich habe meine Liste auch noch. Sie ist in der obersten Lade in meinem Schreibtisch". Chucks Frau sagte: "Chuck bat mich, die Liste in unser Hochzeitsalbum zu kleben." "Ich habe meine auch noch" sagte Marilyn. "Sie ist in meinem Tagebuch." Dann griff Vicki, eine andere Mitschülerin in ihren Taschenkalender und zeigte ihre abgegriffene und ausgefranste Liste den anderen. "Ich trage sie immer bei mir", sagte Vicki und meinte dann: "Ich glaube, wir haben alle die Listen aufbewahrt." Die Lehrerin war so gerührt, dass sie sich setzen musste und weinte.

Sie weinte um Mark und für alle seine Freunde, die ihn nie mehr sehen würden.

Im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen vergessen wir oft, dass jedes Leben eines Tages endet. Und dass wir nicht wissen, wann dieser Tag sein wird. Deshalb sollte man den Menschen, die man liebt und um die man sich sorgt, sagen, dass sie etwas Besonderes und Wichtiges sind. Sag es ihnen, bevor es zu spät ist.

zugeschickt von Edith Damm, Kirchberg



Informationen

* **Evangelistischer Abend in russischer Sprache**

Der nächste Evangelistische Abend findet Anfang März 2005 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.
Der genaue Termin wird in den Ortsgemeinden bekannt gegeben.

* **Transporte in die Ukraine:**

Zwei bis drei mal im Jahr werden Transporte in die Ukraine organisiert, mit denen Lebensmittel und Kleider an Bedürftige geliefert werden. Die Sammlungen werden bei folgenden Familien gelagert:

Waldemar und Olga Arnst, Klingenstr. 59, 74235 Erlenbach, Tel. 07132-15088 und

Robert und Valentina Schmidt, Ahornstr. 42, 74592 Kirchberg, Tel. 07954-1234.

* **Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine**

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun: **Missionskonto „Friede und Freude“ Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn.**

Bitte mit einem entsprechenden **Stichwort** vermerken:

„Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder

„Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol, Kirgisien,

* **Geistliche Bücher**

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle, (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners (in deutscher Sprache)

* **Kassetten**

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an Familie Johannes und Erna Pfaffenroth, Treschklinger Str.57, 74906 Bad Rappenau-Bonfeld, Telefon 07066-910270, E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com.

* **Sonstiges**

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Kinder Gottes. Sie erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.

Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Sie finden uns auch im Internet unter www.FriedeUndFreude.de

hier finden Sie Informationen zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben des „Erwählten Fremdlings“ anschauen und in Farbe ausdrucken

* **Impressum**

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Walfried Igel, Waldemar Illg

Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge für den „Erwählten Fremdling“ und Vorschläge für weitere Zusammenarbeit

bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132-83542, Fax -340452

oder per eMail: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de